

Einer mit Überblick

Software-Asset-Management ist ein unterschätztes Thema: Wenn eine Firma die Kontrolle über ihre Lizenzen verliert, drohen hohe Kosten

Wenn man den Überblick verliert, kann es schnell teuer werden. Das gilt allgemein – und speziell für die Software, die ein Unternehmen nutzt. Erst jüngst, erläutert Marcel Lepkojics vom IT-Dienstleister Connect Computer und Netzwerktechnik, habe ein Unternehmen mehr als eine halbe Million Euro Strafe hinblättern müssen. Der Grund: Die angegebenen Softwarelizenzen entsprachen nicht den wirklich genutzten Softwarelizenzen. Mit einem Software-Asset-Management (SAM) passiert so was nicht, macht Lepkojics deutlich. Bei einer Veranstaltung der Karlsruher IT-Sicherheitsinitiative (KA-IT-Si) plädiert der IT-Experte angesichts der enormen Risiken für eine Perspektive der Unternehmen auf dieses unterschätzte Thema.

Die schöne neue digitale Welt besitzt ihre Schattenseiten. „Der technologische Wandel geht immer einher mit veränderten Lizenzbedingungen“, sagt Lepkojics. Eine Person, ein Arbeitsplatz, ein PC, kleiner Server und meist ein Office-Paket von Microsoft. So sah vor zehn Jahren die Unternehmenswelt aus. Lizenzierung? Kein Problem. Eine einfache Excel-Liste reichte. Heute lautet die Gleichung: eine Person, viele Geräte, mobil wie stationär, virtuelle Server und damit ein entsprechendes Sammelsurium an Software. Mit einer Excel-Liste ist das nicht mehr machbar. Als Faustformel nennt Marcel Lepkojics: „Ab 80 Usern wird es so komplex, dass ein professionelles SAM notwendig ist.“

Dieses verfolgt vier Ziele: Transparenz, Kostensenkung, Compli-

ance sowie Rechtmäßigkeit. Zu wissen, welche Software in welchen Versionen zum Einsatz kommt, hat noch nie geschadet. Zu einer solchen Aufstellung rät der Experte gleich aus mehreren Gründen: „Der schlimmste Fall ist, wenn der Softwarehersteller einem Wirtschaftsprüfer den Auftrag gibt, die Lizenzbilanz beim Kunden zu hinterfragen.“ Denn diese werden häufig fündig. So ist beispielsweise die Nutzung von Windows XP auf virtuellen Servern verboten, wird in jedem zweiten Unternehmen in dieser Form genutzt. Ebenso häufig zu finden in der Praxis: MS-Office ist gerätelelizenziert und nicht nutzerlizenziert. „Wer sich also an verschiedenen Computern anmeldet und es funktioniert, dann ist das schlichtweg illegal“, so Marcel Lepkojics.

Genau darin liegt das Problem: „Für die Softwarehersteller gibt es nur lizenziert oder nicht lizenziert. Falsch lizenziert gibt es nicht.“ Das kann teuer werden. Beschlagnahme, persönliche Haftung, Unterbrechung der Geschäftstätigkeit, das sind die schlimmsten Folgen bei einer Verletzung des Urheberrechts. So extrem kommt es aber selten. Häufig hingegen bleibt es bei Nachzahlungen, meist inklusive eines 30-prozentigen Aufschlags als Strafgebühr.

Ein Softwarekatalog verhindert nicht nur zusätzliche Ausgaben, sondern kann sogar Kosten senken: „Ein knappes Drittel pro Arbeitsplatz sind möglich.“ Die Transparenz sorgt für Einsparungen – und zur Einhaltung der eigenen wie der gesetzlichen Spielregeln. **Michael Hölle**



Marcel Lepkojics, IT-Experte für Softwaremanagement bei Connect Karlsruhe



Let's party!

Die erste „Anti-Prism-Party“ in Karlsruhe war mit 600 Besuchern ein voller Erfolg. Nun folgt die zweite Auflage: Im ZKM führen Karlsruher Sicherheits- und Verschlüsselungsexperten vor, wie leicht man sich schützen kann – von sicherem Online-Banking über die Verschlüsselung von E-Mails bis zum anonymen Surfen im Web.



Wo ZKM, Karlsruhe
Wann 12. Februar, 18 Uhr
Mehr Infos unter
www.anti-prism-party.de